

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

Bellmann, Simon: Politische Theologie im frühen Judentum. Eine Analyse der fünf Versionen des Estherbuches. – Berlin: de Gruyter 2020. 386 S. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 525), geb. € 99,95 ISBN: 978-3-11-067446-0

Simon Bellmanns Diss. aus dem Jahr 2018 im Fach Alte Geschichte an der Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg greift eine Thematik auf, die für die Esther-Erzählung gleichsam in der Luft liegt, aber noch nie monographisch angegangen wurde: die „Politische Theologie“. Damit knüpft der Vf. nicht so sehr an den theologischen Diskurs um eine „Neue Politische Theologie“ an, wie sie namentlich J. B. Metz, J. Moltmann und D. Sölle entwickelt haben, sondern an soziologische und kulturwissenschaftliche Konzepte, insbes. die Begriffsbestimmung von J. Assmann, der zufolge sich „politische Theologie“ verstehen lasse als „Reflexion der wechselvollen Beziehungen zwischen politischer Gemeinschaft und religiöser Ordnung“ (5). Mit „politischer Theologie“ wird dementsprechend gefragt nach Konzepten des Verhältnisses von göttlicher und menschlich-politischer Herrschaft, wie sie für Identität und Handlungsorientierung der das jeweilige Konzept ausbildende Gemeinschaft leitend sind. Die Ester-Erzählung ist dafür besonders ergiebig, weil sie in gleich fünf Versionen vorliegt: dem hebräischen Text (EstMT), der Version der Septuaginta (EstLXX), einer weiteren griechischen Version, dem sog. Alpha-Text (bei B.: EstAT), der Nacherzählung bei Flavius Josephus (bei B.: EstJos) und einer altlateinischen Version, die wahrscheinlich auf eine von LXX und Alpha-Text unterschiedene griechische Vorlage zurückgeht (EstVL).

In der Einleitung skizziert B. seine Analysekategorien, führt knapp, aber mit beeindruckender Detailkenntnis und in geschickter Strukturierung in die Versionen der Ester-Erzählung ein und erläutert sein methodisches Vorgehen. Es folgen fünf analog aufgebaute Kap., die die jeweilige Ester-Version erschließen, indem sie auf der Basis einer Figurenanalyse – zum persischen König, zu Mordechai, Esther, Gott sowie zu der jüdischen Gemeinde in Susa bzw. der jüdischen Gemeinschaft im gesamten Perserreich – bestimmte Leitfragen entlang der Machtfrage abarbeiten (54). In einem abschließenden Kap. werden die Analysen zusammengeführt und daraus sich ergebende Forschungsdesiderate benannt. Der Anhang bietet u. a. eine Übersetzung der altlateinischen Ester-Version, die damit erstmals vollständig in deutscher Sprache zugänglich wird.

Für EstMT zeichnet B. das Bild eines Königs mit übergroßer Machtfülle, der zugleich aber im Rahmen seines Herrschaftsapparates beeinflussbar erscheint. Haman steht dabei als geradezu „archetypischer“ (71) Gegner des jüdischen Volkes, den Mordechai und als Figur profilierter noch Esther mit ihren Machtmitteln auszuschalten suchen. Die politische Botschaft läuft darauf hinaus, mit diesem die Welt beherrschenden Monarchen ein Auskommen zu suchen und die bestehenden

Machtverhältnisse für sich, die jüdische Seite, zu nutzen. Von einer politischen Theologie im strengen Sinn könne man bzgl. EstMT nicht sprechen, da das Buch ohne ausdrücklichen Verweis auf göttliche Mächte und Interventionen auskommt. EstMT konzentrierte sich auf die von Menschen gemachte Geschichte, „ohne dass auf göttliches Eingreifen vertraut, gehofft oder hingewirkt werden müsste“ (86). Damit folgt B. einer Gesamtsicht von EstMT, die sich bewusst der in der Bibelwissenschaft gängigen Deutung auf ein „verstecktes Handeln Gottes“ entgegenstellt (auch 298 und 306).

In der LXX-Fassung wird der König dem hellenistischen Ideal eines Herrschers angeglichen, wie überhaupt das hellenistische (ptolemäische?) Kolorit des Hofes auffalle. Haman erscheint als Feind auch der Königsherrschaft; Mordechai hat gegenüber Esther, die bei aller zu beobachtenden Entwicklung doch den männlichen Autoritäten untergeordnet bleibt, eine starke Position als politische und auch religiöse Führungsfigur. Die jüdische Gemeinschaft im persischen Reich erhält eine halbautonome Sonderstellung, die von der Leserschaft des Buches wohl im Sinne eines *politeuma* verstanden werden konnte. Gott kommt explizit ins Spiel: als König aller Könige, der Allmacht besitzt und vermittels des Herrschers agieren kann. Gottvertrauen, so die politisch-theologische Botschaft, soll und kann sich in Vertrauen auf den König manifestieren.

Im Alpha-Text hat die Feindschaft Hamans auch eine religiöse Dimension. Insofern das Gotteskonzept „exklusiv-monotheistisch“ ist (vgl. 209), muss Hamans Feindschaft scheitern, womit diese Figur tragische Züge erhält (vgl. 216). Auffällig ist die stark zurückgenommene Bedeutung Esthers, der Gott gleich zweimal beistehen muss, damit sie ihre Mission erfüllen kann. Auffällig auch die theologische Botschaft: Schuld an der gegenwärtigen Notlage ist nicht eine Verfehlung der Juden, sondern die Entscheidung der Todfeinde im Verbund mit ihren Göttern, die Juden auszurotten.

Die *Vetus Latina* zeichnet Mordechai als Zentralfigur in den Farben eines einflussreichen Politikers, als eine Art Oberpriester und auch als Prophet. Gott erscheint in dieser Version als bis ins Detail lenkender Herrscher, dessen Beeinflussbarkeit gesehen wird (ohne seine Handlungsfreiheit in Frage zu stellen). Darin lasse sich EstVL „fast als Gegensatz zu EstMT“ lesen (250). Als bemerkenswertester Zug dieser Version wird festgehalten, dass von keinerlei kriegerischen Aktionen der jüdischen Gemeinschaft die Rede ist, während bei der Exekution Hamans ausdrücklich neben den Kindern auch seine Frau genannt wird. Insgesamt ist die friedliche Koexistenz mit der nicht-jüdischen Bevölkerung offenbar ein politisches Anliegen von EstVL.

Die Ester-Erzählung in den *Antiquitates Judaicae* liest B. auf dem Hintergrund einer Skizze des theo-politischen Ansatzes von Flavius Josefus. Haman wird bei Josefus zum *Typos* des moralisch schlechten Menschen, dessen *Hybris* ihn notwendig ins Unglück führen muss. Der König, der in seinem Handeln zunächst schwankt, entscheidet sich schließlich zum Handeln im Einklang mit dem Willen Gottes. Die Figur Esthers wird erotisiert, aber auch aufgewertet, hat Esther allein doch das *Gegenedikt* verfasst. EstJos muss nach B. auf dem Hintergrund des Jüdisch-Römischen Krieges gelesen werden: Josefus sucht das Gros der Juden als loyal zu zeichnen und lässt auch ihre Bedeutung für die Wirtschaft des Römischen Reiches durchscheinen.

Die angenehm zu lesende Arbeit besticht durch ihre Detailfülle, die gleichwohl den Leitfragen strikt zugeordnet bleibt (und viele weiterführenden Beobachtungen deshalb in gehaltvollen Fußnoten abhandelt). Sie besticht zudem durch ihre klaren Positionierungen, die sie zugleich angreifbar machen. So könnte man verweisen auf dem Ritus des Fastens in Est4MT, der ohne Gottesbezug keinen rechten Sinn macht und also doch ein Handeln Gottes erhofft. So wird man etwa fragen können, ob die Schilderung des exzessiven Blutvergießens in EstMT9 aufgeht in der Umsetzung dessen, was

Mordechai und Esther anordnen (83), oder ob man diese Schilderung nicht eher als ein Element der jüdischen Selbstdarstellung auffassen kann, das den insgesamt leicht beeinflussbaren König beeindrucken soll – und das gerade deshalb Ausdruck bleibender Unsicherheit der jüdischen Gemeinschaft unter dem Schutz dieses Königs wäre. So wird man des Weiteren auch fragen können, ob die insgesamt eher verhaltene Bearbeitung der Bedrohung der jüdischen Gemeinschaft durch einen Genozid dieses Problem nicht auch und gerade politisch unterbestimmt – dazu hätte man sich einige vertiefende Überlegungen gewünscht. Theologisch interessierte Exeget/inn/en sehen grundlegende Fragen des Gott-Welt-Verhältnisses im Spiel, die man weiter aufschlüsseln könnte. Gerade für solche Leser/innen aber ist die Perspektive eines Althistorikers, der sich auch theologisch relevanten und brisanten Fragen stellt, eine wertvolle Anregung!

Über die Autorin:

Marie-Theres Wacker, Dr. Professorin em. für Exegese des Alten Testaments der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (wacker.mth@uni-muenster.de)